

sie wahrnimmt“, so kennzeichnet die berühmteste Ekstatikerin, die heilige Theresia, am Beginn des 16. Jahrhunderts in ihrer Selbstbiographie diese Verzückung. Und dies „Außer-sich-Sein“ — übrigens die wörtliche und zugleich treffendste Übersetzung — ist das charakteristische Merkmal jeder echten Ekstase, die unter Ausschaltung des wachkritischen Oberbewußtseins aus Urtiefen des Unbewußten kommt.

Heute predigen nicht Priester und Heilige, sondern Ärzte und Naturforscher die moderne Lehre der Autosuggestion. Nach Coué und Baudouin, den Verkündern der „Neuen Schule von Nancy“, soll immer erneutes Anfeuern der Einbildungskraft nervöse und sogar organische Leiden zum Schwinden bringen. Die täglich dem Unterbewußtsein mechanisch aufgedrängte Überzeugung ruft — nach Coué — die Kräfte des Körpers wach und befähigt sie zu wundergleichen Reaktionen. Wir mögen den Heiligenlegenden des Mittelalters ebenso zweifelnd gegenüberstehen wie diesem modernen Propheten einer neuen Heilmethode. Ist aber nicht das täglich und nächtlich, wochen-, monate- und jahrelang immer wiederholte Flehen nach der Gotteserscheinung, ist nicht letzten Endes sogar das mechanische Rosenkranzbeten aufs innigste verwandt mit dem autosuggestiven Wachrufen unterbewußter Kräfte? Dort in religiöser Ekstase Visionen, Halluzinationen, Körperstarre, hier Wunderheilungen. Die Quellen sind die gleichen.

Die religiösen Ekstasen der hervorragend „Begnadeten“ waren ja auch von rein körperlichen Sensationen erfüllt, die uns heute auf Grund der Vergleichsmöglichkeit mit modern-wissenschaftlichen, hypnotischen Experimenten erklärlich

sind. So beschreibt eine dieser ekstatischen Nonnen ihren Zustand: „Ich fühlte mich fortgeführt, ohne zu wissen, wohin. Ehe man es denkt, kommt ein plötzlicher Stoß, und so lebhaft ist dabei oft der Schmerz, daß ich zu widerstehen versuchte. Aber alles war umsonst, meine Seele wurde verzückt, und mein Kopf folgte ihrer Bewegung, ohne daß ich ihn zurückhalten konnte. Zuweilen wurde gar mein Körper erhoben, so daß er hoch über der Erde schwebte...“ Man erkennt un schwer die gleiche Veränderung des eigenen Persönlichkeitsbewußtseins, die gleiche, durch Halluzination hervorgerufene Unempfänglichkeit für normale Lage und Gleichgewichtsempfindungen heraus, wie sie auch heute jeder geübte Hypnotiseur bei einem geeigneten Medium hervorrufen kann. Und auch unangenehme Begleiterscheinungen, wie bei schlechter oder mißglückter Hypnose, werden uns von Maria degli Angeli schon um 1700 in genauer Analyse als selberlebt dargestellt: Erregungszustände mit starkem Herzklopfen, dem Gefühl der Hitze in der Brust, Trockenheit in Mund und Kehle, und darüber hinaus schwere hypochondrische Folgen: „das Zahnfleisch ward langsam vom Feuer verzehrt, die Eingeweide verbrannt“. Natürlich war es für diese fromme Ekstatikerin die „Flamme der Liebe Gottes“, die diese Erscheinungen in ihr hervorrief.

Besonders eine Erscheinung, die bei all diesen sonderbaren Heiligen lange rätselhaft war, ist uns heute erklärlich, die sogenannte Stigmatisierung. Jahrhunderte lang gab es hier und dort Ekstatiker, bei denen die Wundmale Christi im Zustande der Ekstase auf der Haut erschienen; ja sogar deutliche Blutstropfen sickerten an den Händen und Füßen aus den Wunden